

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die Ggspaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die Ggspaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 1.— RM. Bei Postbezug 1.50 RM.

Nummer 110.

Dienstag, den 28. September 1926

30. Jahrgang

Neues vom Tage.

- Die deutsche Delegation gab in Genf den führenden Mitarbeitern des Sekretariats des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamts ein Abschiedsbien und fuhr dann nach Berlin.
- Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist vom König von Spanien in San Sebastian in Audienz empfangen worden.
- Gegenüber der Meldung eines Berliner Montagblattes, daß der älteste Sohn des früheren Kronprinzen, Prinz Wilhelm, die erste Kompanie des 9. Infanterie-Regiments in Potsdam vorübergehendes Dienstleistung eingetreten sei, wird von dem Kommandeur des 9. Infanterie-Regiments mitgeteilt, daß von dem Eintritt des Prinzen in die Reichswehr nicht die Rede sein könne.
- Ein deutsches Leichtflugzeug von 29 PS. hat die Alpen 6000 Meter Höhe überflogen.
- Der Erbauer der Zugspitzbahn, Geheimrat Opiß, ist ein Verhängnis erlegen.
- „Westminster Gazette“ sagt in einem Zeitartikel zu Poincaré: Ausführungen über die deutsch-französischen Beziehungen. Tatsache ist, daß Poincaré mit den von Briand in letzter Zeit geführten Besprechungen nicht disharmonisiert, und das ist ein Zeichen des Fortschritts.
- Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hat Mussolini anlässlich des Besuchs von Chamberlain die Absicht, über den Abschluss eines englisch-italienischen Freundschaftsvertrages zu nachdenken.
- Nach Blättermeldungen aus Belgrad werden der König und die Königin von Jugoslawien gegen Ende dieses Monats anlässlich der Unterzeichnung des französisch-jugoslawischen Vertrages offiziell einen Besuch abstatten.

Politik und Geld.

Die Politiker zerbrechen sich die Köpfe, welchen Ausgang die Besprechung von Thoiry zwischen den beiden Ministern in Paris und in Berlin stehen auf demselben Standpunkt; sie warten ab, wie sich die Verhandlungen, die in absehbarer Zeit beginnen sollen, in ihren Einzelheiten gestalten werden. Die viel von Paris gefordert und von Deutschland geboten werden soll, steht wohl für die beiden Teile selbst noch nicht fest, so daß über allem noch ein großes Fragezeichen steht. Es ist auch die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß von irgendwelcher Seite Einmischungen erfolgen, um die allzu große Intimität zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern, wie sie heute bereits Italien und England zugeschrieben wird. In dem Widerstreit der Meinungen, der sich heute geltend macht, möchte Mussolini gar zu gern im Hintergrund stehen. Auch den Polen darf man kaum über den Weg trauen.

Die politische Strafe, die von Versailles bis Thoiry verhängt worden ist, setzt sich aus unendlich vielen Einzelteilen zusammen und man kann nicht sagen, daß es lauter kleine Mähensteine gewesen sind, welche im Buche der Geschichte mit gigantischen Buchstaben verzeichnet sind. Am weitesten waren die Kleingeldstücke darunter, welche den Regierungen und Völkern das Leben schwer gemacht haben. Der Wohlstand von Europa ist dadurch zum guten Teil jeder mitgenommen worden. Dem soll endlich ein Ziel gesetzt werden. Das einfachste wäre es dabei gewesen, die Erkenntnis von der Notwendigkeit sprechen zu lassen, die alle Staaten von einer freundschaftlichen Annäherung haben, aber es hat sich die Finanzkalamität hinzukommen müssen, unter der Frankreich litt und die noch immer nicht überwunden worden ist. Der französische Ministerpräsident Poincaré hält es für notwendig, und er hat es in seiner Rede in seinem Heimatort Bar-le-Duc bestätigt, daß die Räumung des linken Rheins und des Saargebietes von den Besatzungstruppen im beschleunigten Tempo von Deutschland durch einen Geldvertrag weit gemacht wird und es ist nicht anzunehmen, daß von diesem Verlangen abgesehen wird. Die deutsche Reichsregierung hat sich gleichfalls davon überzeugt, daß sie um die Erfüllung dieser Bedingung nicht herumkommt, wenn sie die Hoheit über das gesamte Reichsgebiet zurückgewinnen will, und sie hat deshalb von Erörterungen über diesen Punkt abgesehen, weil dieselben doch nutzlos sein würden. Stresemann wird deshalb in der Folgezeit sofort dem Kernpunkt der Angelegenheit näher treten. Und der heißt: Wahn und Verwirrung.

Die treibende Kraft ist der Geldmangel in Frankreich, die Wiedererlangung der vollen Souveränität in Deutschland. Beides sind Dinge, die nicht länger hinausgeschoben werden sollten, als unumgänglich notwendig ist. Die Geldkalamität in Paris kann erneute ungünstige Bewegungen im Weltmarkt herbeiführen. Beide Staaten haben also das Interesse daran, die Sache zum Abschluß zu bringen, was auch für Frankreich die Erledigung wünschenswerter ist, weil der heutige Zustand ihm nicht angenehm sein kann. Deutschland hat Aussicht, daß die Höhe seiner Darlehen geäußert wird, weil sie den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht.

Deutschland und der Völkerbund.

Französische Befürchtungen.

In einer Betrachtung über die soeben zu Ende gegangene Session des Völkerbundes schreibt der „Temps“, ob man wolle oder nicht, das ganze Leben des Völkerbundes konzentrierte sich immer mehr auf die Tätigkeit des Völkerbundsrates, der in Wirklichkeit das ausführende Organ und die Regierung dieser Institution sei.

Die zu Ende gegangene Session habe sich ausgezeichnet durch die Aufnahme Deutschlands, und die Frage, die aufgeworfen werde, sei, wie sich Deutschland stellen werde, da es nunmehr an der Entwicklung seines Einflusses innerhalb des Völkerbundes arbeiten könne. Dr. Stresemann müsse man jene Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, abgesehen von seiner Erklärung vor der deutschen Kolonie in Genf, den Völkern viel Takt und Zurückhaltung sowie politischen Verstand bei seinem Auftreten in Genf gegeben habe. Er habe eine günstige Atmosphäre im Völkerbundsrat und in der Völkerbundsversammlung zu schaffen gewußt. Das aber gelte nicht, mit voller Sicherheit die Rolle abzuschöpfen, die Deutschland sich vorbehalten habe, zu spielen, wenn seine Stellung im Völkerbund geklärt sei und wenn es eine politische Klientel in der Völkerbundsversammlung geschaffen habe.

Die Erfahrungen könnten hierüber aufklären. Diese Erfahrungen könnten folgendes sein für die gesamte europäische Politik. Man habe nicht das Recht, zu vergessen, daß Deutschland sich entschieden habe, den Weg nach Genf zu gehen, nicht weil es von Friedensgeist durchdrungen sei, sondern weil es nach dem Eingeständnis seiner Staatsmänner begriffen habe, daß durch eine Aktion innerhalb des Völkerbundes es die größte Aussicht habe, wirkungsvoll an seiner Wiederherstellung und an der Wiederherstellung seiner politischen Macht zu arbeiten. Es werde also erst möglich sein, die Lage in ihrer ganzen Tragweite zu beurteilen, wenn man imstande sei, festzustellen, wie Deutschland von seinem wiedergewonnenen Einfluß Gebrauch machen wolle.

Die Lage der Arbeitnehmer.

Die Auffassung des Reichsarbeitsministers.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sprach in Köln auf einer Versammlung des Christlichen Gewerkschaftsbundes über die Lage der Arbeitnehmer.

Wenngleich die Löhne der ungelerten Arbeiter, so führte der Minister u. a. aus, die Kaufkraft der Vorkriegslöhne im allgemeinen erreicht und die Löhne der gelernten Arbeiter sich diesem Stande wenigstens genähert hätten, so drückte doch die traurige Lage des Arbeitsmarktes auf die Lebenshaltung der Arbeiter und vermehrte die Unsicherheit ihrer Existenz. Bei der Erörterung der Abhelfemaßnahmen beschäftigte sich der Minister eingehend mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Als End- und Gesamtresultat der unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen der Arbeitsbeschaffung erwartet der Minister die Beschäftigung von mehreren hunderttausend Menschen.

Der Minister nahm dann auch Stellung zur Rede Dr. Silberbergs. Er bezeichnete sie als ein „Ereignis“, vorausgesetzt, daß das gesamte deutsche Unternehmertum hinter ihn trete. Er bedauerte die Einstellung der Rede zur Sozialpolitik und wies schließlich darauf hin, daß es nicht bloß auf die Wiedererrichtung einer äußeren Organisation der Arbeitsgemeinschaft ankomme, sondern auf die feilsche Einstellung derjenigen, die sie handhaben. Die unabwiesbare feilsche Einstellung bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern sei teils Willenssache und müsse als solche auf dem Boden einer religiösen, mindestens aber idealistischen Einstellung wachsen. Sie sei zum Teil auch Bildungs- und Schulungsfrage. Diese letztere sei seit Kriegsbeginn leider vernachlässigt worden und müsse wieder aufgenommen werden.

Eine Rede Poincarés.

Seltene Worte.

Auf einer Tagung der französischen Kriegsverletzten in St. Germain hielt der Ministerpräsident Poincaré eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Als Arbeiter des Sieges und als Träger der Erinnerung seid ihr Kriegsbefehlshaber wertvolle Ratgeber für das Volk, das ihr gerettet habt. Die Pflicht jeder Regierung ist es, euch so oft wie möglich aufzufordern, mit ihr zusammenzuarbeiten. Bei der ungeheuren Aufgabe der Wiederherstellung der durch den Krieg heimgeführten Nation ist der Geist, der euch befeuert, das beste das uns Anregung gebende Mittel. Sicherlich liegt in eurem gemeinsamen Gefühl nichts Aggressives und nichts Kriegerisches. Ihr kennt zu sehr die Schrecken des Krieges, als daß ihr nicht treue Diener des Friedens wäret. Aber der Friede darf für euch niemals ein Grund sein, auf euren Ruhm zu verzichten oder die Rechte zu verleugnen, die ihr verdient habt.“

Das Rätselraten wegen der bevorstehenden Entwicklung der politischen Angelegenheiten erscheint daher eigentlich ziemlich überflüssig, weil in dieser Sache Geld und Wirtschaft wichtiger und berufen sind, den Ausschlag zu geben. Deutschland für seinen Teil hat keinen Anlaß, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen, es hat da noch weniger Grund, neue Lasten zu übernehmen, deren Aufbringung ein Umding bedeutet. Es ist deshalb mit Recht von der Reichsregierung erklärt worden, daß die Gerüchte von der Zahlung von acht Milliarden Goldmark für die Freigabe des linken Rheins und Saargebietes sinnlos sind, und daß für uns keine Aufwendungen in Betracht kommen können, die über den Rahmen des Dawes-Planes hinausgehen. Natürlich muß darunter verstanden werden des revidierten Dawes-Planes, denn die zweieinhalb Milliarden Mark, die von 1928 ab von uns bezahlt werden sollen, sind schon unerschwinglich und dürfen nicht mehr gesteigert werden. Es liegt auf der Hand, daß Frankreich sich allen diesen Verhältnissen nicht verschließen kann.

Am allerwenigsten haben diejenigen Staaten, die mit Reid oder Mißgunst auf die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland schauen, Grund, dieses Ereignis durch Quertreibereien zu stören oder sich darüber in sensationellen Mitteilungen zu ergötzen. Der natürliche Lauf der Dinge hat zu der Konferenz von Thoiry geführt und es ist zu erwarten, daß es so weiter gehen wird. Geduld wird helfen.

Unsere Außenpolitik.

Die Wucht der historischen Tatsachen.

Auf dem Landesparteitag der Deutschen Demokratischen Partei Sachsens hielt Reichsminister des Innern Dr. Ritz eine Rede, in der er sich ausführlich über die außenpolitische Lage verbreitete. Die Art der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sei ein schlagender Beweis von der Richtigkeit der Außenpolitik, die durch Verständigung mit den Feinden von gestern den Weg zur Freiheit zu gewinnen suchte.

Mit der Wiedereinrichtung Deutschlands in die Weltkonstellation der Welt und mit der Anerkennung der Deutschen Republik als Großmacht sei zunächst einmal ein ungeheurer moralischer Erfolg erreicht, dessen Bedeutung auch nicht zuletzt darin liege, daß die Behauptung von der Kleinschuld Deutschlands am Kriege nicht durch Deklarationen und Demonstrationen, sondern durch die Wucht der neuen historischen Tatsachen endgültig in der Versenkung verschwunden sei, in die als trübe Erinnerungen an kriegspsychologische Verirrungen hoffentlich recht bald noch andere Ueberbleibsel des „Geistes von Versailles“ mit verschwinden würden.

Der moralische Erfolg müsse selbstverständlich von realpolitischen Auswirkungen getrennt werden. Bisher sind wir in der Hauptsache die Gebenden und die den guten Willen zu dauerndem Frieden und zu europäischer Neuordnung Bekundenden gewesen. Deutschland hat jetzt einen starken Anspruch auf Gegenleistung. Völkerbundsbeitritt, Locarno-Verträge und Dawes-Abkommen verkörpern, als Ganzes gewürdigt, die Voraussetzungen, unter denen nach Artikel 431 des Versailler Dictates ein Rechtsanspruch auf vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes gegeben ist. Die deutsche Außenpolitik hat deswegen klare und von niemandem bestreitbare Ziele vor sich. Mit der vom Völkerbund garantierten Sobersstellung seiner Mitgliedsstaaten vertragen sich die Funktionen der interalliierten

Kontrollkommission

ebenso wenig, wie die fernere Befestigung deutschen Landes mit der Unverletzlichkeit des Gebietes der Völkerbundsstaaten. Für die interalliierte Kontrollkommission und für fremde Besatzung ist in einem Deutschland, das mit seinen Feinden von gestern nunmehr in ein und demselben Bunde zusammengeklungen ist, kein Raum mehr. Ausgleich und Verständigung würden unvollkommen sein, wenn nicht auch an der Saar politisch und wirtschaftlich normale Zustände erreicht werden könnten, und wenn Deutschland nicht bei der ersten sich bietenden Gelegenheit in den Kreis der Mächte zugelassen würde, die an der kolonialen Erschließung der Welt beteiligt sind.

Wenn über die politische Verständigung mit Frankreich hinaus noch eine wirtschaftliche Entente erreichbar ist, so würde das mit Freunden zu begrüßen sein und unter diesem Gesichtspunkt sei auch der Gedanke eines finanziellen Entgegenkommens hinsichtlich der dem Treuhänder für die Reparationen übergebenen Eisenbahnobligationen erörterungsfähig. Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist die erste Etappe der Befreiungspolitik erreicht, das Endziel ist die dauernde Befriedung Europas; ohne völlige Befreiung der im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland vorhandenen Ueberreste einer auf Gewalt eingestellten Politik ist dieses Ziel nicht zu erreichen.

Die außenpolitische Rehabilitation Deutschlands wird auch die Wiedereinrichtung Deutschlands in den Organismus der Weltwirtschaft vornehmlich beeinflussen. Auf dem Gebiete der Handelsverträge und der Wirtschaftsabkommen sind nicht unwesentliche Fortschritte zu verzeichnen, wenn schon viele Abmachungen zum Teil provisorischen Charakter tragen. Die Erkenntnis ist auf dem Marsch, daß Deutschland nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich in einem geordneten europäischen Wirtschaftsleben nicht zu entbehren ist.

In der Stunde, als die Mittelmächte gegen die Welt eine Katastrophe ohnegleichen entfesselten, seid ihr nicht auf den Gedanken gekommen, für diesen Angriff alle Deutschen ohne Unterschied verantwortlich zu machen. Ihr habt auch nicht allen Offizieren und allen Soldaten der gegnerischen Armeen die in unseren besetzten Dörfern begangenen Barbareien zur Last gelegt. Ihr könnt indessen weder vergessen, daß uns der Krieg erklärt worden ist, noch, daß er auf unser Gebiet getragen wurde durch die Vergewaltigung eines neutralen Staates, noch, daß er auf Befehl des kaiserlichen Generalstabes mit unerbittlicher Grausamkeit geführt wurde. Wenn das neue Deutschland offen gewisse Taten des Deutschlands von gestern desavouieren würde, wieviel leichter würde es dann für euch sein, die Augen von euren Wunden abzulenken und den Urhebern eurer Verletzungen die Hand zu reichen. Auf jeden Fall ist es nicht an euch und nicht an Frankreich, irgend etwas von dem Vergangenen zu verlangen. Ihr seht euch nur nach der Ruhe Europas. Ihr verlangt nur die Stabilität unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer diplomatischen Tätigkeit und die Sicherheit eurer täglichen Arbeit.

Kast jeder der Sätze Poincarés, besonders derjenige betreffend die Kriegsverantwortlichkeit, fand, wie die Agentur Havas feststellt, lebhaften Beifall.

Dr. Wirth und die Republik.

Aus der Tagung des Republikanischen Reichsbundes.

Die Führer des Republikanischen Reichsbundes haben in Berlin eine Tagung abgehalten, auf der auch der frühere Reichskanzler Dr. Wirth eine Rede gehalten hat. Er erklärte dabei u. a.:

Stresemann und Marx treten in den Völkerbund ein und führen Verhandlungen in Genf. Zu gleicher Zeit spricht auf einer Tagesordnung der bayerische Ministerpräsident gegen den heutigen Völkerbund. Das Reich macht Politik, um auch mit Italien zu einem Modus vivendi zu kommen. Da geht von München aus eine gewisse Bewegung ins Land, die die feingespinnenen Fäden teilweise zerstört. In der Reichsregierung sitzt unter anderen der Vertreter der Bayerischen Volkspartei, Reichspostminister Stin g l. Ist es nun nicht widersinnig, daß, wenn eine Partei wie die Bayerische Volkspartei, in der Regierung des Reiches vertreten ist, der prominenteste Vertreter derselben Partei gegen die Reichspolitik auftritt? Ich habe das Gefühl, die deutschen Republikaner sind jetzt wieder vor die Frage gestellt: „Wollt ihr zusammenstehen und eure Kräfte zusammenlegen, um gemeinsam vorzutreten, oder wollt ihr von denen geführt werden im Reich, die der deutschen Republik innerlich nicht zu nahe stehen?“

Je mehr sich die Reichsoppositionellen der Republik nähern, um so wachsender, um so reger, großzügiger und mit um so stärkerem Willen müssen sich die Republikaner an den neuen Staat anlehnen. Ob es gelingt, eine Reichsregierung der führenden Republikaner aufzustellen, ist ein politisches Problem. Aber dieses Problem dürfen Sie nie aus den Augen verlieren. Die republikanische Kampfgemeinschaft, republikanische Aktivisten von Königsberg bis Konstanz sind notwendig. (Beifall.) Ich komme heute von Parteitag des Zentrums in Baden. Der Wille zur Republik war da. Es bestand Abneigung gegen den Zentralismus in der Verwaltung. Die Tendenzen in Süddeutschland sind in dieser Stunde nicht darauf gerichtet, ein neues Einheitsystem aufzubauen. Ich sage das ganz aufrichtig, damit niemand sagt, ich hätte nicht gewarnt. Die psychologischen Voraussetzungen für die Inangriffnahme neuer Probleme sind in diesem Augenblick nicht gegeben. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Handklopfen.)

Politische Tageschau.

Deutschlands Beitrag zum Völkerbund. Der deutsche Beitrag für das Völkerbundsbudget für 1926 ist nunmehr endgültig festgesetzt worden. Deutschland wird danach dieselbe Annuität zahlen wie Frankreich, d. h. 76 800 Pfund. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bemerkt dazu, Deutschland würde eine höhere Annuität als Frankreich zu zahlen gehabt haben, wenn dieses nicht Einspruch erhoben hätte mit der Begründung, daß das französische Prestige Schaden erleiden könne, wenn das Deutsche Reich als auf einem höheren Niveau als Frankreich stehend eingeschätzt werden würde.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

10. Fortsetzung.

Dann nahm sie noch einmal das Staubtuch zur Hand und wusch damit über die Möbel. Die Rufine sollte nicht Ursache haben, sich über die geringste Kleinigkeit anzuhaken.

Ediths stiller Wunsch war, daß Lucian Baldwin heute nicht vorläge, damit Martha ihn nicht sah.

Es hatte acht Uhr geschlagen, als die Erwartete erschien.

Edith war ihr beim Ablegen des Mantels und des Hutes behilflich, und Martha ordnete danach noch lange an ihrer Frisur.

„Wie hübsch und gemütlich!“ rief sie aus, als sie in das Wohnzimmer trat.

„Guten Abend, Tante!“ Liebenswürdig reichte sie der Angeredeten die ringgeschmückte Hand.

„Ich freue mich, daß du einmal den Weg zu uns gefunden hast, liebe Martha,“ sagte Frau Bürkner aufstehend und die Rechte begrüßend. „Wie geht's zu Hause?“

„Danke, ganz gut. Ich soll oftmals grüßen! Und dir, Tante, wie geht es dir? Mir scheint, du siehst ein wenig angegriffen aus!“

„Na, es geht immer so weiter; ich muß mich recht in acht nehmen; mein Herz macht mir manchmal zu schaffen! Doch willst du nicht Platz nehmen, Martha?“

„Onkel läßt sich einschulden; er hilft Franzosen bräuben bei den Büchern — schon gestern Abend! Aber warum sehest du dich nicht auf's Sofa? Das ist doch bequemer. Komm, Martha!“

Martha Hildebrandt folgte der Aufforderung und ließ dabei ihre Augen im Zimmer umherstreifen.

— **Niedgang der Erwerbslosigkeit.** In der Zeit von 1. bis 15. September ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 245 000 auf 1 195 000, die der weiblichen von 303 000 auf 289 000, die Gesamtziffer von 1 548 000 auf 1 484 000, das heißt um 64 000 oder über vier Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige Vollerwerbsloser) hat sich von 1 538 000 auf 1 484 000 verringert.

— **Notstandsarbeiten in Bayern.** Zur Durchführung eines Teils des Notstandsbauprogramms in Bayern beabsichtigt die Regierung, wie der „Bayerische Kurier“ meldet, den Betrag von 10 bis 15 Millionen Mark zur Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms für den Herbst 1926 bereitzustellen. Die Mittel hierfür sollen auf dem Wege des Kredits beschafft werden. Dem Landtag dürfte in kürzester Frist eine entsprechende Vorlage zugehen.

— **Deutschland soll helfen.** Nach einer Meldung aus Warschau haben die ukrainischen Fürstengehörten dem Sejmarschall Ratoj eine Denkschrift überreicht, in der sie erklären, daß sie Deutschland um die Verteidigung ihrer Interessen vor dem Völkerbund bitten würden, da die polnische Regierung ihre Räte nicht berücksichtige. An diese Erklärung darf man deutschseits die Hoffnung knüpfen, daß Deutschland gemäß den Richtlinien der von ihm vertretenen Minderheitspolitik bereit sein wird, sich auch der ukrainischen Minoritäten insoweit anzunehmen, als sie unter den international festgelegten Minderheitschutz fallen. Um allen Angriffen von polnischer Seite vorzubeugen, sei festgestellt, daß selbstverständlich die deutsche Regierung die Souveränitätsrechte des polnischen Staates respektieren würde.

Handelsteil.

Berlin, 27. September.

— **Devisenmarkt.** Am Devisenmarkt lag das englische Pfund stark gedrückt. London-Kabel 4,8520; die Frankenvaluten neigten zur Schwäche, namentlich Paris.

— **Effektenmarkt.** Die Geschäftstätigkeit ließ sich am Montag gleich bei Börsenbeginn lebhaft an. Die dort herrschende Hausstimmung und die unvermindert leichte Verfassung des Geldmarktes gaben dem gesamten Effektenverkehr eine Anregung.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen märz 25,9—26,2, Roggen märz 21—21,5, Sommergerste 20,5 bis 24,8, Wintergerste 17—18,1, Hafer märz 17—18,1, Mais solo Berlin 18,4—18,6, Weizenmehl 35,75—38,25, Roggenmehl 29,75 bis 32, Weizenkleie 10, Roggenkleie 10,7—10,8.

Frankfurt a. M., 27. September.

— **Devisenmarkt.** Im Devisenverkehr war die Haltung für die westlichen Valuten besessigt. Die Pariser Pfundparität notierte 175,25, die Brüsseler Pfundparität 182 und die Mailänder mit 131,50. Die Mark ist fest bei einer Dollarparität von 4,1980.

— **Effektenmarkt.** Die Haltung der Börse war auch zu Wochenbeginn zureichend und fest. Deutsche Renten eher vernachlässigt und niedriger, Kriegsanleihe 0,5174.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 28,5—28,75, Roggen 23—23,25, Sommergerste 23—26, Hafer märz 17,75—18,5, Mais gelb 18,5—18,75, Weizenmehl 41,25 bis 41,75, Roggenmehl 33,5—34, Weizenkleie 4,25, Roggenkleie 10,5, Erbsen 40—75, Senf (südd., gut, gef., trocken) 7—7,5, Weizen- und Roggenstroh altes 3,25—3,75, neues 3—3,25, Treber getrocknet 15—15,5. Tendenz: stetig.

— **Kartoffelmarkt.** Es wurden gezahlt für 50 Kg.: Wetterauer Kartoffeln Industrie 3,20—3,30, gelbfleischige 3,10, weißfleischige 2,60—2,65. Tendenz: ruhig.

— **Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.** Preise für 1 Zentner Lebendgewicht. Ochsen: vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 60—64, ältere 57—62, sonstige vollfleischige, jüngere, ältere 50—56, fleischige 42—48; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 50—54, sonstige vollfleischige oder ausgewästete 45—49, fleischige 40—44; Kälber: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 51—56, sonstige vollfleischige oder ausgewästete 43—50, fleischige 32—42, geringe geschälte 20—30; Färsen: vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts 58—63, vollfleischige 50—57, fleischige 42—49; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 84—88, mittlere Mast- und Saugkälber 73—83, geringe Kälber 60—72; Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern, 1. Weidemast 43—47, mittlere Mastlammern, ältere Mastlammern und gut genährte Schafe 36—42, fleischiges Schafvieh 30—34; Schweine: Deuschweine über 300

Sie mußte sich geteuen, daß es trotz aller Einfachheit sehr gemütlich war. Der Nachschon verbreitete eine behagliche Wärme; die sauber gepuhte Lampe warf einen lichten Schein auf den mit einem weissen Tuch bedeckten Tisch; vor den Fenstern hingen blütenweiße Vorhänge und Gardinen, und blühende Topfpflanzen standen auf den Fensterbänken. Die Hauptzierde des Zimmers war ein Kabinett, auf dem Marthas scharfe Augen eine Photographie Lucian Baldwins entdeckten.

Edith kam mit dem Tee herein.

„Thantmar wird dir gleich „guten Abend“ sagen, Martha,“ bemerkte sie, „und dann möchte ich dir vielmals für das Jodett danken. Ich weiß aber nicht recht, ob ich es tragen kann; es ist viel zu elegant für mich.“

„Ach, Unfuss, wenn es dir paßt, warum nicht? Ich hab's dir gern gegeben. Du tatest mir gestern in deinem dünnen Kleide leid, und ich habe in diesem Jahre einen Mantel und ein Kostüm bekommen. Du kannst auch mein grünes Tuchkleid vom vorigen Jahre haben; es ist noch ganz gut. Ich habe es nicht viel getragen, da es mir reichlich knapp war; in den nächsten Tagen werde ich es dir schenken. Die kleinen Änderungen, die nötig sind, könnt ihr selbst besorgen.“

„Das ist zuviel, Marthachen, das können wir gar nicht annehmen,“ sagte Frau Bürkner, innerlich hoch erfreut, während Edith kaum einige Dankesworte zu sammeln vermochte.

Sie wollte nichts — nein — sie wollte nichts! Martha hörte aber gar nicht darauf; sie sprach eifrig mit der Tante, die sich in überhöflichen Dankesworten erging, was Edith förmlich weh tat und bedrückte.

Erleichtert atmete sie auf, als Thantmar ins Zimmer trat, Martha zu begrüßen.

„Na, Loby — so ist ja wohl dein Aneiname — heißt du, wie aut mein Gedächtnis ist, trotzdem wir

und so lange nicht gesehen haben! Du bist ja erst noch gewachsen! Und ein Värtchen bekommst auch schon —“ Martha lachte, als sie das sagte, wohl immer fleißig beim Lernen? Na, übermorgen gib's ja Ferien.“

„Die Ruhe vor dem Sturm. Nachher heißt's „Lan“, wenn man sein Examen bestehen will, Thal — Ja, Alta eine Tasse Tee trinke ich gern, wenn es die Damen gestatten —“ das mit leichter Reizung zu Martha hin.

„Aber natürlich! Und zu mir auf's Sofa darfst dich auch setzen!“

Sie rückte ein wenig beiseite, daß er Platz kam.

Man plauderte von diesem und jenem, bis Martha fragte:

„Run, Loby, was möchtest du eigentlich werden? Diese Frage tritt doch immer näher an dich heran.“

„Kunstlich sah Frau Bürkner von ihrem Krumpf auf, was Thantmar wohl antworten würde.“

„Studieren willst du — und Medizin?“ lautete deren erstaunte Frage. „Das ist doch das teuerste Studium!“

„Das weiß ich, liebe Rufine, aber trotzdem ich es zu ermöglichen. Ich habe seit Untersekunda jetzt Stunden gegeben; das meiste von dem verdienten Gelde liegt auf der Sparflasse. Dann noch einige Stipendien zu bekommen, vielleicht auch eine Famulusstelle — du weißt, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg — ich schone mit gutem Mute in Zukunft!“

„Ernst Bruns, du weißt doch, von dem reiche Bruns der Sohn, hat aufhören müssen, weil es teuer wurde.“ warf Martha ein.

Fortsetzung folgt.

Pfund Lebendgewicht 80—82, vollfleischige Schweine von ca. 300 Pfd. Lebda. 80—83, vollfleischige Schweine von ca. 240 Pfd. Lebda. 80—84, vollfleischige Schweine von ca. 200 Pfd. Lebda. 80—83, fleischige Schweine von ca. 120 Pfd. Lebda. 76—80, Sauen 65—75.

— **Mannheimer Schlachtviehmarkt.** Preise für einen Zentner Lebendgewicht. Ochsen: a) 60—62, a*) 50—54, b) 36—40, c) 29—33, d) 26—28. Bullen: a) 51—52, b) 38—41, d) 32—34. Kälber: a) 48—50, b) 37—40, c) 14—24. Färsen: a) 61—63, b) 42—52. Ferkel: bis 85, c) 76—78, d) 64—70. Kälber: a) 52—58, b) 36—46. Schweine: a) 82—83, b) 81—82, f) 79—80 bis 76. Arbeitspferde das Stück 600—1400. Schafpferde das Stück 50—130.

— **Mannheimer Produktenmarkt.** Die Börse verlief ruhiger, aber stetiger Haltung. Rabe Ware ist weiter gut. Man nannte gegen 12½ Uhr: Weizen inl. 29,25—29,50, Roggen inl. 22,75—22,25, Hafer inl. 17,75—18,25, 18,75—22, Braugerste 23—27,25, Futtergerste 19,50—20,50, 18,75, Weizenmehl 41,25—41,75, Brotmehl 30—32,75, Roggenmehl 32—34, Weizenkleie 9—9,25, Biertreber 15.

Aus aller Welt.

□ **Der Stand der Typhuserkrankungen in Hannover.** In den letzten Tagen sind 23 Personen aus den Krankenhäusern gesund entlassen, dagegen 33 Erkrankte neu aufgenommen worden. 11 Personen sind gestorben. Die Gesamtzahl der Typhus- und Typhusverdächtigen betrug somit 1742, die der Verstorbenen 133.

□ **Ein deutsches Leichtflugzeug überflog die Alpen.** 4500 Meter Höhe. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, hat ein Messerschmidt-Leichtflugzeug von Motorenstärke von 29 PS. trotz Schnee, Nebel, Kälte und starker Böen die Alpen in 4500 Meter Höhe überflogen und nach Zurücklegung von 1100 Km. in 7 Stunden 50 Minuten südlich der Dolomiten gelandet. Es ist dies die erste Überquerung der Gesamtalpen durch ein Leichtflugzeug. Auch die erreichte Höhe ist bisher von schwachmotorisierten Leichtflugzeugen noch nicht erreicht worden.

□ **Zwei Deutsche durch einen französischen Soldaten getötet.** In der Nacht hat ein junger Mann in Speyer, ein Angehöriger der französischen Besatzung in Speyer, in der Nähe der Weihenburger Tore den Schuhmacher Richard Schmitt am Kopf verletzt. Im weiteren Verlauf des Streites verlor der deutsche Besatzungsangehörige vor dem Postgebäude den 22-jährigen Emil Müller und den Fuhrmann Josef Rathes so schwer, daß er bald starb. Der Täter wurde von einer französischen Wache alsbald gefangen genommen. Erhebungen durch die deutschen und französischen Behörden sind im Gange.

□ **Postraub.** Rund 1 Million 600 000 Mark Schatz. Ein Londoner Postauto, in dem sich Diamanten, Perlen, Juwelen und Schmuck im Betrage von rund 1 Million 600 000 Mark befanden, wurde ausgeraubt. Das Auto wurde in der Nähe von Kings Cross aufgefunden. Der Chauffeur, erst seit kurzer Zeit im Dienst der Post, ist flüchtig.

□ **5-Tage-Arbeit bei Ford.** Nach einer New Yorker Meldung hat die Ford-Motor-Company in Detroit die fünfjährige Arbeitswoche verbunden mit achtstündiger Arbeitszeit eingeführt.

Letzte Nachrichten.

Der Reichsaussenminister an die Handelskammer Köln.

Köln, 27. September. Auf das Glückwunschtelegramm der Industrie- und Handelskammer an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist ein Antworteletrogramm eingelaufen, dem es heißt: „Mit Vergnügen entnehme ich den eintreffenden Beschlüssen Ihrer Kammer, daß der Weg der deutschen Außenpolitik, der bisher zurückgelegt worden ist, in Ihren Augen außer Schritt auf dem Wege zur politischen und wirtschaftlichen

und so lange nicht gesehen haben! Du bist ja erst noch gewachsen! Und ein Värtchen bekommst auch schon —“ Martha lachte, als sie das sagte, wohl immer fleißig beim Lernen? Na, übermorgen gib's ja Ferien.“

„Die Ruhe vor dem Sturm. Nachher heißt's „Lan“, wenn man sein Examen bestehen will, Thal — Ja, Alta eine Tasse Tee trinke ich gern, wenn es die Damen gestatten —“ das mit leichter Reizung zu Martha hin.

„Aber natürlich! Und zu mir auf's Sofa darfst dich auch setzen!“

Sie rückte ein wenig beiseite, daß er Platz kam.

Man plauderte von diesem und jenem, bis Martha fragte:

„Run, Loby, was möchtest du eigentlich werden? Diese Frage tritt doch immer näher an dich heran.“

„Kunstlich sah Frau Bürkner von ihrem Krumpf auf, was Thantmar wohl antworten würde.“

„Studieren willst du — und Medizin?“ lautete deren erstaunte Frage. „Das ist doch das teuerste Studium!“

„Das weiß ich, liebe Rufine, aber trotzdem ich es zu ermöglichen. Ich habe seit Untersekunda jetzt Stunden gegeben; das meiste von dem verdienten Gelde liegt auf der Sparflasse. Dann noch einige Stipendien zu bekommen, vielleicht auch eine Famulusstelle — du weißt, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg — ich schone mit gutem Mute in Zukunft!“

„Ernst Bruns, du weißt doch, von dem reiche Bruns der Sohn, hat aufhören müssen, weil es teuer wurde.“ warf Martha ein.

Fortsetzung folgt.

Deutschlands ist. Die hinter uns liegenden Ver-
änderungen sollen den Weg ebnen, um auf dieser Bahn fort-
zueilen. Daß dabei die deutsche Außenpolitik auch in Zu-
kunft von dem Vertrauen weitester Kreise der deutschen Wirt-
schaft und der Gesamtbevölkerung des besetzten Gebietes ge-
tragen wird, ist für ihr Gelingen ein wertvolles Attribut."

Ein Interdikt Stresemanns

Paris, 27. September. Der „Matin“ veröffentlicht heute
dem sich zurzeit in Berlin aufhaltenden Außenpolitiker des
Sauerwein, vom Reichsminister des Auswärtigen
Interview. Reichsminister Dr. Stresemann führte
nachdem ihm der Außenpolitiker des „Matin“ über die
Frage der öffentlichen Meinung in Frankreich zu der Frage
deutsch-französischer Annäherung seine Ansichten dar-
legte, und insbesondere hervorgehoben hatte, daß bei den mili-
tären und finanziellen Sachverständigen Schwierigkeiten
der Annäherung einer Annäherung der beiden Länder ent-
stehen könnten, u. a. aus: Ich bin nicht überrascht, daß von
Sachverständigen beider Länder Einwendungen erhoben
werden, aber vergessen wir andererseits nicht das englische
Wort: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Tatsache
ist, daß Brand und ich über die Möglichkeit einer Annäherung
Meinung sind. Dabei glaube ich, daß weder Herr Brand
noch ich schlechte Patrioten sind. Eine Versöhnung zwischen
Deutschland und Frankreich wird um so wirksamer sein, als
unter der Mitwirkung von Staaten wie England, Belgien
Italien stattfindet, die auch den Vertrag von
Versailles unterschrieben haben.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. (Die Verurteilungen bei
Erwerbsbeschränkungs-Zentrale.) Im
Juli d. Js. wurden bei der städtischen Erwerbs-
beschränkungs-Zentrale Verurteilungen aufgedeckt, die von dem
Kaufmann Georg Wilhelm Rein begangen worden
sind und etwa 15 000 Mark ausmachten. Rein wurde vom
Landesgericht wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahls zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.
Rein hatte vom November 1924 bis Juni 1926 in der Lohn-
abteilung die Endsummen der vorhandenen Lohnlisten
entnommen und die künstlich erhöhten Beträge eingezogen. Außer-
dem hat er aus einer Kasse, deren Gelder für die Schulkinder-
kassen reserviert waren, 150 Mark entnommen. Die Ver-
urteilungen brachten keine Klärung darüber, wo er das Geld
verbraucht hat. Er behauptet, daß er das Geld für seine
Lebensunterhaltung verausgabt habe.

Frankfurt a. M. (Zuweleneinbruch.)
In der Nacht wurden in Nürnberg mittels Deseneinbruchs
Schmuck, wie Schalen, Platten, Brotschneide, Zigaretten-
schachteln usw. im Werte von 8—10 000 Mark gestohlen.
Die Täter konnten kaum gefangen werden, die Gegenstände ab-
zugeben, ist anzunehmen, daß sie die gestohlenen Sachen zer-
hacken und als Bruchstücke zum Einschmelzen verkaufen
wollen. Seitens des Geschädigten ist für die Herbeischaffung
der Sachen eine hohe Belohnung zugesichert.

Frankfurt a. M. (Schwindler.) Der Krim-
inal wurde von verschiedenen Seiten gemeldet, daß
er mit Hausfrauen verkehrt, Geldsammlungen zu
eines einzuleitenden Volksbegehrens zur Einlösung
Vorkriegsgeldscheine hier in Frankfurt a. M. und Um-
gebung zu unternehmen. Im vorliegenden Fall handelt es sich
um einen Schwindler. Vor diesen Schwindlern wird
gewarnt.

Bad Nauheim. (Demokratischer Parteitag.)
Die Demokratische Partei Hessens hielt hier ihren diesjährigen
Landesparteitag ab, dem angesichts der augenblicklichen
politischen Spannung in Hessen eine besondere Bedeutung
zukommt. Finanzminister Henrich und Abgeordneter Reiber
nahmen an einer öffentlichen Versammlung in Friedberg ge-
nehm. Abg. Reiber erörterte u. a. die Einheitsbeste-
uerung. Die Wirtschaft begründete ihre Forderung des deut-
lichen Einheitsstaates aus Gründen der Ersparnis und Ratio-
nalisierung des öffentlichen Lebens, die Demokraten aber
gründeten aus idealen und historischen Erwägungen. Finanz-
minister Henrich schloß die Finanzlage Hessens,
die zum Beginn des Rechnungsjahres 1926 durchaus nicht
besser war als in anderen Ländern. Der katastrophale
Einbruch der Steuerfähigkeit des Volkes werde durch den
Wirtschaftsstand und die den Reichsdurchschnitt weit übersteigende
Fehlbelastung der Lage völlig verändert. Hier erscheint
neuer Fehlbetrag von rund 18 Millionen Mark. Der
Landesparteitag verteilte seinen erfolgreichen Versuch, das Reich
zur Anerkennung seiner Verpflichtungen zu bringen und
nach, daß von einer Gefährdung der Opposition nun keine
Rede sein kann. Hierauf wandte sich der Minister ebenfalls
zum Grundthema des demokratischen Parteitages, dem Ein-
heitsstaate zu.

St. Goarshausen. (Neuwahlen zum Kreis-
tag.) Die letzten Wahlen zum Kreistag des Kreises St. Goar-
shausen, die infolge von Formfehlern angefochten wurden, sind
von der Regierung als ungültig bezeichnet worden. Neuer
Kreistag ist auf den 24. Oktober 1926 festgesetzt worden.

Darmstadt. (Aufwertungsfälle gegen den
Reichsstaat.) Wie in der „Aufwertung“ mit-
geteilt wird, beabsichtigen die Inhaber der kaiserlichen Staats-
anleihen, sich zusammenzuschließen, um eine Klage gegen den
Reichsstaat einzuleiten, die die Revision der vom Staat
ausgegebenen Darlehensbindung zum Ziele hat. Die Anklage
wurde durch den Notar Dr. Geisner bereits erhoben worden. Der
Reichsstaat sieht als Darlehensbindung vor, daß die Anleihe
nach 20 Pfg. pro 100 000 Papiermark Renntbetrag eingestuft
wird. Die Beträge unter 20 Pfg. werden hierbei aber nicht
eingestuft, jedoch soll die Zusammenlegung kleinerer Stücke
verschiedene Besitzer zulässig sein.

Darmstadt. (Zu Tode gestürzt.) Der Elektro-
arbeiter Niehle stürzte von einem 40 Meter hohen Mast auf
einen Quertträger, von dort auf einen weiteren unteren
Quertträger, an dem er hängen blieb. Die Verletzungen waren
schwer, daß A. im Krankenhaus Weimheim verstarb.

Darmstadt. (Aufklärung in der Darm-
städter Mordangelegenheit.) Der Vorfall in
der Niederramstädter Straße, wo eine Frau mit durch-
schnittlicher Kehle aufgefunden wurde, ist soweit aufgeklärt,
daß es zum mindesten als sehr wahrscheinlich gilt, daß Selbst-
mord vorliegt. Die Frau hatte in der letzten Zeit häufig

Streit mit ihrem Mann, so daß sie wiederholt Selbstmord-
versuche getätigt hatte. Da Gerichtsschreiber Dr. Popp-
Frankfurt die Möglichkeit eines Selbstmordes feststellte und
die Angaben des Mannes einerseits durch seine im Haushalt
wohnende Mutter bestätigt wurden und andererseits durch
Augenschein an Glaubhaftigkeit gewonnen wurde, wurde der Mann
aus der Haft entlassen.

Blau (Medienburg). In Blau i. Medl. ist mit städti-
scher Subvention die erste deutsche höhere Fachschule für
die Holzindustrie unter dem Namen Holztechnikum Blau
gegründet worden, die den Unterricht am 18. Oktober auf-
nimmt. Ihr Ziel ist die Ausbildung von Sägerwerks-
meistern, Werkmeistern, Technikern und Betriebsleitern,
sowie Konstrukteuren und Ingenieuren für die gesamte
Holzindustrie. Es ist zu begrüßen, daß nunmehr eine
Ausbildungsstätte geschaffen wurde, die berufen ist, der
Holzindustrie in ihrem schweren Wirtschaftskampf tüchtige
Helfer zuzuführen. Programme werden von der Anstalts-
leitung kostenlos auf Anfordern versandt.

Wild-West in Berlin.

Raubüberfall auf ein Juwelengeschäft.

Am hellen Nachmittag ist in der sehr belebten Tauentzien-
straße im Westen Berlins ein Raubüberfall verübt worden,
der sehr stark an die Schilderungen der Räuberfilme in Wild-
West erinnert.

In das Kunstkabinett „Tauentzien“ drangen Verbrecher
ein, von denen einer den einzigen anwesenden Angestellten mit
vorgehaltener Pistole zwang, nach dem Hinterraum zu gehen,
in dem der Geschäftsinhaber mit einem Geschäftsfreund aus
Frankfurt a. M. saß. Ein zweiter Verbrecher legte ein mit-
gebrachtes Paket mit Feuerwerkskörpern in Brand, die sich
mit lautem Knall entzündeten. Auch scharfe Schüsse wurden
abgegeben, durch die der Inhaber und sein Geschäftsfreund ge-
zwungen wurden, im Hinterraum zu bleiben. Die Verbrecher
raubten kostbare Perlen und Brillanten im Gesamtwert von
mehreren 100 000 Mark.

Nach dem Überfall flüchteten die Verbrecher in das
„Kaufhaus des Westens“, in dem sie den sich ihnen entgegen-
stellenden Pförtner und einen Geschäftsführer ebenfalls mit der
Pistole bedrohten und beiseite stießen. In dem in dem Kauf-
haus herrschenden Getöse verschwanden sie und konnten bis-
her noch nicht gefunden werden.

Nachdem die Räuber den Laden verlassen hatten, kamen
die Geschäftsinhaber gerade noch zurecht, um die Lunte meh-
rerer Sprengkörper auszutreten, deren Explosion sonst zweifel-
los große Verheerungen angerichtet hätte.

Die Frankfurter Herbstmesse.

Gleich zu Beginn der Messe setzte ein ziemlich heftiger Ansturm
von „Schleuten“ ein. In dieser Beziehung wurden die Erw-
wartungen der Aussteller nicht enttäuscht. Aber auch die Besucher
kommen auf ihre Kosten, denn am Anfang steht die diesjährige
Herbstmesse der vorangegangenen Frühjahrsmesse nicht nach.
Die Zahl der Aussteller hat sogar gegenüber der letzten Messe
eine kleine Vermehrung erfahren.

Von ausländischen Ausstellern ist besonders die im „Haus
Verbund“ untergebrachte italienische Schau zu erwähnen, die
Erzeugnisse der Tabak-, Lebensmittel- und Schmuckindustrie
der Apenninhalbinsel zeigt. Diese Besichtigung ist mit ein
Beweis dafür, welche Bedeutung man Frankfurt als Messestadt
im Auslande beilegt.

In räumlicher Hinsicht hat die Herbstmesse fast die gleiche
Verteilung wie früher erfahren. Im „Haus der Mode“ ist
die Textilmesse untergebracht. Damit in Verbindung steht die
Ausstellung „Von der Faser zum Gewebe“, die in anschaulicher
Weise den Werdegang aller möglichen Stoffe im Hand- und
Maschinenbetrieb zeigt. Im „Haus Schutz und Leber“ sind in
reicher Anzahl Schuhwaren und Leder verschiedener Art zu
sehen. Die „Möbelhalle“ ist ausgefüllt mit Groß- und Klein-
möbeln sowie Polsterwaren und allem Zubehör. Haus- und
Küchengeräte, Korb-, Glas- und Porzellanwaren in mannig-
facher Art füllen die „Südhalle“. In besonderem Maße fällt
die Ausstellung von Lebensmittel-, Galanterie-, Bijouterie-,
Toilette- und Spielwaren im „Haus Offenbach“ auf. Diese
Abteilungen sind es auch, die bis zum Nachmittag bereits zahl-
reiche Abgänge tätigen können. In der „Kunstgewerbehalle“
sind wieder Propagandamittel und Plakate ausgestellt. Auch
eine Erfindermesse, die viele praktische Neuerungen zeigt, findet
im „Haus Offenbach“ Platz.

Wenngleich das Straßenbild gegenüber den früheren
Messens wesentlich ruhiger geworden ist — so vermehrt man
besonders die früher so rege Straßenpropaganda — läßt der
heutige gute Besuch doch hoffen, daß die diesjährige Frankfurter
Herbstmesse einen für alle Teile befriedigenden Verlauf nehmen
wird.

Lotales.

Flörsheim am Main, den 28. September 1926.

—r. Vorsicht der Jugend beim Spiel des Dra-
chens. Der Herbst ist da und das Spielzeug der Jugend,
das an bestimmte Zeiten gebunden ist, nämlich das Steigen-
lassen von Papierdrachen, tritt wieder in seinen Kreis.
Hierbei ist eine gewisse Vorsicht zu beachten; denn alljähr-
lich liegt man von Todesfällen bei der Jugend, die bei
diesem Spiel sich ereigneten. Oft verwickelt sich die Dra-
chenschnur mit den Telefon-, Telegraphen- und Hochspannungs-
drähten, führt zu Zerreißungen und Kurzschluß und läßt
Kinder dadurch verunglücken, daß diese an den Masten
emporkletterten, um ihren Drachen zu befreien.

Verbraucherwoche. Eine genossenschaftliche Verbraucher-
woche des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine, Köln,
findet in der Zeit vom 3. bis 10. Oktober d. Js. in
rund 400 deutschen Städten statt. Der Reichsverband um-
faßt beinahe alle auf politisch-neutralem Boden stehen-
den Verbrauchergenossenschaften, insbesondere sind ihm
auch alle maßgeblichen Beamten- und Wirtschaftsgenossenschaften
angeschlossen. Aus dem kürzlich veröffentlichten Jahres-
bericht des Reichsverbandes geht hervor, daß die Ver-

brauchergenossenschaften die Wirtschaftskrise unter allen
wirtschaftlichen Unternehmungsformen am besten über-
standen haben. Die Umsätze zeigen im letzten Geschäfts-
jahr sogar eine sehr erhebliche Steigerung. Sie betrugen
in den Genossenschaften des Reichsverbandes im Jahre
1925 rund 150 Millionen Mark. In 35 Eigenbetrieben
wurden Waren im Werte von rund 15 Millionen Mark
hergestellt. In 1840 Verkaufsstellen der angeschlossenen
Genossenschaften wurden rund 800 000 Familien mit Lebens-
mitteln und sonstigen Bedarfsgegenständen versorgt. In
der geplanten Verbraucherwoche werden insbesondere auch
die von der Warenzentrale, der Großverkauf- und Pro-
duktions-Genossenschaft deutscher Konsumvereine herge-
stellten Waren durch Ausstellungen, Schaufenster-Defora-
tionen usw. den Mitgliedern und Anhängern der politisch-
neutralen Verbraucherbewegung vorgeführt werden. Auch
festliche Veranstaltungen, Vortragsabende, Lichtbildvor-
träge, in größeren Städten auch Umzüge, sind geplant.
Am hiesigen Orte gehört der Beamten- & Bürgerkonsum-
verein „Rhein-Main“ E. G. m. b. H. dem Reichsverbande
deutscher Konsumvereine an.

Stadttheater Mainz. Die erste Aufführung im Sonder-Abon-
nement (Reihe 3) findet Freitag, den 1. Oktober 1926, abends 7.30
Uhr statt. Zur Aufführung gelangt „Tosca“ Musikdrama in 3
Akten von G. Puccini. Die Vorstellung ist um 10.05 Uhr
beendet, sodas jedem Teilnehmer Gelegenheit zur Rückfahrt mit
den Abendzügen gegeben ist. Die zugestellte Benachrichtigungs-
karte, die den bezeichneten Abonnementsplatz enthält, bitten wir
zwecks Empfangnahme der gültigen Abonnementskarte für Monat
Oktober gegen Zahlung der Oktoberrate an der Theaterkasse
abzugeben. Die Abonnementspreise betragen für den Monat für
einen Platz im: Balkon, 1. und 2. Reihe Mitte, Mittel- und Er-
logen und 1. Sperrplatz Mk. 8.80, Balkon 2. Reihe Seiten und 3.
Sperrplatz Mk. 7.80, Seitenlogen: Mk. 7.20, 2. Sperrplatz Mk. 8.20,
1. Parterre und 2. Rang 1. Reihe 6.60, 2. Rang 2. und 3. Reihe
Mitte Mk. 5.40. Die Ausgabe der Abonnementskarte erfolgt ab
heute an der Theaterkasse täglich von 10—130 Uhr und nachmit-
tags von 6.30—8 Uhr. Falls keine Gelegenheit zur früheren Ein-
lösung der Karte vorhanden ist, kann dieselbe auch am ersten Vor-
stellungstage (1. Oktober) abgeholt werden. Die Theaterkasse ist
an diesem Tage bereits von 5 Uhr ab zum Zwecke der Abonne-
mentsausgabe geöffnet. Ferner bitten wir zur Kenntnis zu nehmen,
daß den Abonnenten des Sonder-Abonnements gleichfalls Zulass-
karten, wie den anderen Abonnementsreihen zustehen. In der
Voraussetzung, daß von dieser Vergünstigung reger Gebrauch ge-
macht wird, wird der Einfachheit halber die Zulasskarte bei der Aus-
gabe d. Abonnementskarte mit abgegeben. Dieser Zulassbogen enthält
12 Abkürzungen. Gegen Abtrennung der Abkürzungen, die durch die Thea-
terkasse erfolgt, erhält der Abonnent die Eintrittskarten zum be-
deutend ermäßigten Preise auch für andere Vorstellungen des
Mainzer Stadttheaters, ferner für außer-Abonnement-Vorstellungen,
gegebenenfalls auch für andere Gastspiel-Vorstellungen usw. Falls
die Gültigkeit der Ermäßigungskarten für eine Vorstellung aufge-
hoben werden sollte, wird dies in den Tageszeitungen bekanntge-
geben. So erhält der Abonnent gegen Abgabe der Ermäßigungs-
karte bei einem angezeigten Kassenpreise der Preisgruppe 5 die
Eintrittskarte zum Preise der Preisgruppe 2, bei Preisen 3 zum
weiter ermäßigten Preise für die Preisgruppe 1 hinaus. Diese
Ermäßigungskarten gelten auch für Angehörige, jedoch diese in der
Lage sind, am Theaterbesuche in Mainz mit teilnehmen zu können.
Auch wird nochmals darauf hingewiesen, daß Abonnementskarten
übertragbar sind und dieselben einem Bekannten überlassen werden
können, sofern der Abonnent am Besuche verhindert ist und kein
gewinnbringender Verkauf der Abonnementskarte erfolgt. Im
übrigen wird auf das am Abend erscheinende Theaterprogramm
hi hingewiesen, in dem weitere interessierende Mitteilungen für die-
sen Abend bekanntgegeben werden. Abonnementsanmeldungen
werden jederzeit entgegengenommen. Auf Wunsch erfolgt kosten-
los Überlegung der Abonnementsprospekte durch die Intendant.
Anregungen oder Wünsche wolle man der Intendantz bekanntge-
ben und ist dieselbe alsdann gerne bereit, sofern es angängig ist,
denselben nachzukommen.

Fußball. Zu dem am vergangenen Sonntag hier statt-
gefundenen Kreisligaspielschreib die „Südwest-
deutsche Sportzeitung“: Nach sehr schwachem Spiel ge-
gen Germania Wiesbaden konnte man dem Ligenachwuchs
Flörsheim nur ein kurzes Leben prophezeien. Neuerdings
hat Flörsheim aber seiner ersten neues Blut zugeführt
und die Schlagkraft bedeutend gehoben. Zuerst wurde
dies im letzten Spiel am vorigen Sonntag bewiesen, als
man Pfeddersheim mit 4:0 schlug. Heute hätte der Meister-
schaftsfavorit Olympia Worms sogar beinahe daran
glauben müssen. Flörsheim kämpfte mit fabelhaftem Ei-
fer und erzwang dadurch während der ersten Halbzeit
eine geringe Überlegenheit über die nicht ganz so ballst-
chere, technisch aber um eine Kleinigkeit bessere Olympia.
Wenn man das Wort technisch bei dem Kampf zweier
wichtiger Kreisligisten dieses Schlages gebrauchen darf.
Nach der Pause übernahm Worms bald den Angriff und
schloß durch den Linksaußen, seinem besten Stürmer, das
Führungsgel. Gegen Schluß drängte Flörsheim auf den
Ausgleich, der in allerletzter Minute gelang. Wegen
Handspiels des Wormser linken Läufers knapp hinter der
Strafraumlinie gab der Schiedsrichter Elfmeter, den der
Flörsheimer Mittelflächer unter dem Jubel der Zuschauer
einschoß. Der Flörsheimer Torhüter war mit dem Worm-
ser linken Verteidiger der beste Spieler im Felde. Die
hiesige 1b-Mannschaft weiste in Rüsselsheim und siegte
überlegen 4:1. (Halbzeit 3:0). Diese Mannschaft hat so-
mit erneut den Beweis erbracht, daß sie den Meistertitel
des Vorjahres würdig vertritt.

Tabelle der Kreis-Liga im Rhein-Main-Kreis (1. Mannsch.)

Vereine	Spiele	gew.	un	verl.	Tore	Punkte
Germania Wiesbaden	3	2	1	0	10:2	5
Olympia Worms	3	1	2	0	4:2	4
Biebrich 02	3	1	2	0	6:5	4
Rüsselsheim	3	2	0	1	5:4	4
Flörsheim	3	1	1	1	5:3	3
Pfeddersheim	3	1	0	2	4:7	2
Hochheim bei Worms	3	1	0	2	3:7	2
Weilbach	3	0	0	3	3:8	0

Handball. Der Turnverein konnte kampflos die Punkte
von Kriffel mit nach Hause bringen, da Kriffel nicht an-
trat. Am kommenden Sonntag beginnt die Rückrunde.
Wenn der Verein bei der Vorrunde nur 5 Punkte er-
ringen konnte, so wird zu hoffen sein, daß die Rückrunde,
nach Umstellung der 1. Mannschaft, bessere Resultate er-
geben wird.

Noch schweigen die Stürme.

Noch schweigen die Stürme und ziehen die Wolken geruh-
sam wie stolze schwermächtige Schiffe über das weite Meer des
blauen Himmels. Noch taumeln die Blätter, erst wie in einem
faulen Traum und in süßer Lebensfahigkeit von den Bäumen.
In vragender Schönheit steht dieser Sommer dahin. Ist es

Verstärkt geworden. Mit leichten Pfäferschen übermalt die Schöpferhand die grüneren, vor allem aber die grünen und die blauen Farben in der Natur und gibt dem Gelb und Rot und Braun den Vorzug. Am Himmel herrscht das schmutzige Grau immer mehr vor und schattet oft bis in drohendes Dunkel hinein.

Noch schweigen die Stürme. Eine kleine Weile nur noch. Dann wie über Nacht, doch nicht langliche Veranschaulichung erweckend, sondern mit rauher Hand, wild tobend reden sie sich auf und laufen wie das Schwarze Meer über die nächtlichen Wälder, die schlafenden Städte und Dörfer und die wehrlosen Berge hin. Man fürchtet ihren Lärm und vernimmt ihr Zischen und Brausen, ihr Pfeifen und Heulen nur mit Bangen. Das war immer so und hat dem germanischen Volk all die Vorstellungen vom Vorhandensein einer Naturgeisterwelt befestigt. Die Stürme der Nacht haben als Stimmen der höchsten Gewalt gesprochen und gezeigt, daß eine Gewalt noch über der Menschheit waltet.

Noch schweigen die Stürme. Noch liegt das Land vor ihnen als Beute für sie bereit. Es ist Galgenfrist gegeben. An den leichteren Lüften lassen die Dämonen auf den Stoppelfeldern noch sorglos ihre Drachen steigen.

*
Wettervorhersage für Mittwoch, den 29. September: Vorwiegend kühl und bewölkt bei lebhafter Luftbewegung.

Gemeingefährlicher Unflug. Seit wir eine beunruhigende Säufung von Eisenbahnunglücken erleben mußten, hat der Wahrsagenflug wieder ungeheuerliche Formen angenommen. Es ist unerhört, was da von leichtfertigen und gewissenlosen Wahnweibern beiderlei Geschlechts zur Erzeugung der Unruhe und Nervosität ängstlicher Menschen alles zusammengetragen wird. Bekanntlich braucht ja nur etwas recht schauerlich sich anzuhören und in möglichst geheimnisvoll-wissender Form angebracht werden, um von naiven und denarmen Menschen nur allzu bereitwillig geglaubt zu werden. Da darf man an einem bestimmten Tage nicht auf der oder jener Eisenbahnlinie fahren, weil ein großes Eisenbahnunglück bevorsteht. Dann darf man wieder an einem großen ländlichen Fest nicht teilnehmen, weil ein großer Einsturz zu erwarten ist. In den letzten Tagen ist wieder in weiten Teilen der Provinz verbreitet worden, man solle doch ja am Dienstag nicht auf die Wiese gehen, weil die ganze Wiese abbrennen und eine große Explosion erfolgen wird. Vernünftige Menschen sollten die Urheber und Verbreiter so leichtfertiger „Wahrsagerien“ und Gerüchte sofort wegen groben Unflugs anzeigen.

Gegen das Ueberhandnehmen von Haus- und Straßensammlungen. In weiten Kreisen der Öffentlichkeit zeigt sich eine wachsende Mißstimmung über das Ueberhandnehmen der öffentlichen Sammlungen zu Wohlfahrtszwecken, namentlich der Haus- und Straßensammlungen in den größeren Städten. Bei den in neuerer Zeit veranlasseten Sammlungen ist bereits

ein deutlicher Rückgang der Gutsfreudigkeit und infolgedessen ein zunehmendes Mißverhältnis zwischen den aufgewandten Verbeurlosten und den erzielten Erträgen festgestellt worden. Diese Beobachtungen mahnen dazu, in der Zulassung neuer Sammlungen, insbesondere von Straßen- und Hausammlungen, für die nächste Zukunft mehr Zurückhaltung walten zu lassen.

Einführung der Vierundzwanzigstundenzählung im deutschen Verkehrsleben. Amlich wird gemeldet: Mit dem Inkrafttreten des nächstjährigen Sommerfahrplans werden im inneren und äußeren Dienstverkehr bei der Deutschen Reichspost und der Deutschen Reichsbahn die Stunden — um Mitternacht beginnend — durchgehend von 1 bis 24 bezeichnet werden, wie es bereits in fast allen Ländern des europäischen Festlandes geschieht. Diese Maßnahme gilt also nur für alle Dienstwege der Deutschen Reichspost und für den Eisenbahnbetrieb. In den sonstigen öffentlichen Verwaltungszweigen und im bürgerlichen Leben bleibt die hergebrachte Zählung nach Vormittags- und Nachmittagsstunden bestehen.

Das Salutschießen im besetzten Gebiet. Bezüglich des Salutschießens im besetzten Gebiet hat die Rheinlandkommission nunmehr allgemein dahin entschieden, daß das Schießen von Salut in den Garnisonstädten mit Rücksicht darauf, daß es leicht mit den militärischen Ehrenbezeugungen verwechselt werden kann, nur nach vorheriger Erlaubnis und bei Gelegenheit besonderer Anlässe stattfinden darf. Für die anderen Orte des besetzten Gebietes bleibt dieses Schießen frei, jedoch unter der Bedingung, daß diese Befugnis zu Mißbräuchen keinen Anlaß gibt.

Die Bedeutung der Bierindustrie

12 Milliarden Glas Bier jährlich.

Es gibt in Deutschland Leute, die gern ihr frisches Glas Bier trinken. Und es gibt Leute, die ihnen das bereichern möchten und nach der Trodenlegung schreien. Beide Parteien machen sich nicht klar, welcher Faktor im deutschen Wirtschaftsleben das „Glas Bier“ und seine Industrie geworden ist.

Es ergibt sich, daß die deutschen Brauereien und Mälzereien (es gibt etwa 10 000, davon 10 Konzerne, 100 große und 150 mittelgroße Brauereien),

die zweitgrößte Industrie Deutschlands

überhaupt darstellen. Sie wird nur übertroffen von der Maschinenindustrie und übertrifft ihrerseits die chemische und Textilindustrie — ja sie ist größer als die Metall- und Hüttenindustrie zusammen. Gegenwärtig sind etwa zwei Milliarden Mark Kapital in ihr investiert; das dürfte ein Zwölftel des in der gesamten deutschen Industrie überhaupt arbeitenden Kapitals sein.

Diesen Geldsummen entsprechen auch die Produktionsziffern.

Gegenwärtig werden jährlich an 60 Mill. Hektoliter erzeugt. Rechnet man ein Durchschnittsmaß von 34 Liter bedeutet diese Zahl den Ausstoß von zwölf Milliarden Bier im Jahre. Dabei bleibt der Verbrauch hinter den letzten Vorkriegsjahre noch um ein rundes Drittel zurück. Von dieser Erzeugung wird nur höchstens ein Drittel ausgeführt, 14 Milliarden Pfund Malz und 100 000 Hektoliter Hopfen wandern den komplizierten Weg, der die Bierfässer endet. Für die Rohstoffe gibt diese Industrie allein fast eine halbe Milliarde Mark im Jahre aus.

Die jährlich erzeugte Biermenge

stellt einen Wert von 1,2 Milliarden Mark dar, was nicht weniger als ein Drittel auf Steuern fällt, 400 Millionen Mark (250—300 Millionen Mark auf die Reichsbiersteuer). In der Brauindustrie sind 100 000 Arbeiter und Angestellte tätig; rechnet man die Industrie dazu, so steigt die Zahl der Beschäftigten auf 200 000, die alle von ihr Lebenden auf weit über eine Million.

Sport-Nachrichten.

Brechenmacher (Eintracht Frankfurt) stellt im Ringstoßen neuen deutschen Rekord auf.

Anlaßlich des Münchener Oktoberfestes in München gelang es dem bekannten Sportlehrer des Frankfurter Eintracht Brechenmacher, mit 14,52 Sekunden die neue deutsche Bestleistung im Ringstoßen aufzustellen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr Amt für den gefall. Peter Hödel und Katharina.
Donnerstag 7 Uhr Amt statt Jahramt für Johann Traiser, Beicht.

Israelitischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 29. September 1926. Palmfest.
7.00 Uhr Frühgottesdienst.
Donnerstag, den 30. Sept. 1926. Schlußfest des Laubhüttenfestes.
6.00 Uhr feierl. Vorabendgottesdienst.
8.30 Uhr Morgengottesdienst mit F. F. F. F.
3.00 Uhr Minnagabed.
6.50 Uhr Abendandacht.



Gelegenheits-Kauf!

Umzugshalber verkaufe ich ab heute meine Fahrräder mit Freilauf und 1a Bereifung, sowie mit einem Jahre Garantie, zum Ausnahmepreise von

75.-Rm. f. Herren- u. Damenräder bei äußerst günstigen Zahlungsbedingungen. Auf alle Ersatzteile, sowie Gummi gewähre ich einen Rabatt von 15%.

Nikol. Schneider

Fahrradbau Flörsheim a. M. Eisenbahnstr. 50

Stadttheater Mainz

Die 1. Vorstellung im Sonder-Abonnement (Reihe F) findet Freitag, den 1. Oktober 1926 abends 7.30 Uhr statt. — Zur Aufführung gelangt:

„Toska“

Musikdrama in 3 Akten von Giacomo Puccini. Abonnementsanmeldungen werden noch bis 1. Oktober 1926 entgegengenommen. Die Ausgabe der Abonnementskarten findet ab heute täglich von 10—1.30 Uhr nachm. von 6.30—8 Uhr an der Theaterkasse statt. Am 1. Oktober 1926 ist die Theaterkasse bereits ab 5 Uhr für die Abonnementsausgabe geöffnet. — Die Intendanz.

Körperschulung der Frau

Es ist jedem Mädchen und jeder Frau ermöglicht, ihren Körper geschmeidig und frisch zu machen, indem sie nach den bewährten Anleitungen Dora Menzlers, der bekannten Leiterin der Dora Menzler-Schule, regelmäßig ihre Übungen machen: Dora Menzler, Körperschulung der Frau. Erste Folge mit 52 Lehrbildern. 25. Auflage Rm. 4.50. Zweite Folge mit 41 Lehrbildern. Neu! Rm. 4.80.

Hier ist der Schlüssel zum körperlichen Wohl des weiblichen Geschlechts!

(Verlag Dietz & Co., Stuttgart)

Zu beziehen durch: die Buchhandlungen.

Die Wunder des Menschenleibes

Bau und Funktionen in packender Darstellung:
DAS LEBEN DES MENSCHEN

Von Dr. Fritz Kahn

In 144 farbigen billigen Lieferungen (je Rm. 1.—) oder in 4 Bänden geb. je Rm. 15.—



Die 22 Billionen Blutzellen des Menschen mühen als Kette mehr als 3mal um den Äquator reichend

Über 1000 teils mehrfarb. Tafeln und Textbilder von einzigartiger, bisher unerreichter plastischer Wirkung

Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart

Zu bestellen durch die Buchhandlung.

Preussisch-Südd. Klassenlotterie

bestehend aus fünf Klassen! Ziehung 1. Klasse 15. und 16. Oktober

Hauptgewinn Zwei Millionen.

(im günstigsten Fall)

Preis jeder Klasse:

Mk. 3.— 6.— 12.— 24.—
1 Doppellos 48.— Mark

Staatliche Lotterie-Einnahme:
Karl Anger, Grosse Bleiche 55/57

Frisch von der See

Rabliu

im ganzen Fisch . . . Pfd. 35
im Ausschalt 38

1a Süßbäcklinge

J. Latscha

Bei Rheumatismus

Schmerzen in den Gliedern, gebraucht man Dr. Ballebs „Rheuma-Geist“ und trinkt gleichzeitig Dr. Ballebs „Rheuma-Tea“ nach Vorschrift. Drogerie Schmitt.

Futter

Vogelfutter gemischt, Hanf, Carnariensaat u. Sommerfaat, Haferkörner, Wohn, Rübsamen u. andere Sorten

G. Sauer

Hauptstr. 32, Telefon 51.



Auf die Minute geht Ihre Uhr, wenn sie war bei Vornstein zur Reparatur

Armband verloren

Am 26. September im Gasthaus „Zum Hirsch“ oder auf dem Wege vom Hirsch zur Oberbaumstraße ein Armband verloren (Benzelsteinform). Der ehrliche Finder wird gebeten daselbst gegen gute Belohnung in der Redaktion d. Ztg. abzugeben.

Der neue Weg

Beyers Kochkunst im Bild und Film

6 Hefte pro Heft 90 Pfg.

Verlag Otto Beyer, Leipzig

Mit bittet kleinere Aufgaben zeigen bei Aufgabefort zu bezahlen.